

Kritischer Anzeiger des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg.

Oryktognosie und Geognosie von Joh. Leunis, Dr. und Prof. &c. &c. am Josephinum in Hildesheim. 2. sehr verbesserte und mit der etymologischen Erklärung der Namen vermehrte Auflage Mit 431 in den Text eingedruckten Abbildungen. Hannover 1856. gr. 8. S. XX u. 323. Hahn'sche Hofbuchhandlung.

Gleich der in diesen Blättern (9. Jahrgang, 1855. Nr. 4 und 10. Jahrgang, 1856. Nr. 1.) von uns angezeigten 1. u. 2. Auflage Vfs. „Zoologie“, in seiner „Gesamt-Schulnaturgeschichte“, finden wir uns abermals veranlasst, auch von dem 3. Theile dieser Schulnaturgeschichte: „der Oryktognosie und Geognosie“ die 2. Auflage unseren sehr verehrten Vereinsmitgliedern und Lesern anzuzeigen, und zwar mit gleichem Vergnügen, da sich diese bedeutend verbesserte Auflage besonders durch Beigabe vieler neuer Abbildungen von Krystallen und Leitmuscheln, Gebirgsdurchschnitten, der etymologischen Erklärung der Namen und der Nutzenanwendung der Mineralien vor der ersten auszeichnet. Vfs. historisch-literarische Bemerkungen und sein alphabetisches Verzeichniss der vorzüglichsten mineralogischen Schriftsteller, sind eine angenehme Zugabe des Werkes, mit Ausnahme einiger hierselbst vorgefundenen Personalunrichtigkeiten und der Nichterwähnung ein und des anderen tüchtigen Fachmannes. Die Bearbeitung des geognostischen wie mineralogischen Theiles aber lässt sowohl vom streng kritischen Standpunkte, wie von jenem des Lehrenden, fast nichts zu wünschen übrig und dient gewiss zur Erleichterung und Versüssung des als trocken und nicht unterhaltend verschrieenen Studiums der Mineralogie, gegenüber ihrem Schwesterpaare, der Botanik und Zoologie. Ein umfangreiches, trefflich geordnetes, alphabetisches Register erhöht über-

dies den praktischen Werth des Buches, für dessen Druck, Ausstattung und beigegebene Holzschnitte die rühmlichst bekannte Verlagshandlung bei gering gestelltem Preise auf die uneigen- nützigste Weise das ihrige beigetragen hat.

Dr. Besnard.

Ueber folgendes Buch kam uns schon vor einigen Monaten ein Bericht aus bayerischer Feder zu, den zu veröffentlichen wir Anstand nahmen. Der einfache Nachdruck einer Recension aus der Entomologischen Zeitung von 1856 pg. 312 von C. A. Dohrn kann uns wohl keine Unannehmlichkeiten zuziehen. Wir glauben dieselbe unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. Hätte Herr Dohrn das spätere Buch desselben Verfassers: „Die Naturforscher diess- und jenseits der Oceane“ gesehen, er würde weniger scharf, mehr bedauernd aufgetreten seyn.

Die *Mysterien der Insektenwelt*. Ein geheimer Schlüssel für Sammler aller Insekten- Ordnungen und Stände, behufs des Fangs, des Aufenthaltsorts, der Wohnung, Tag- und Jahreszeit u. s. w., oder autoptische Darstellung des Insektenstaats in seinem Zusammenhange zum Bestehen des Naturhaushaltes überhaupt und insbesondere in seinem Einflusse auf die phanogamische und cryptogamische Pflanzenbevölkerung Europas. Zum ersten Male nach fünf und zwanzigjährigen eigenen Erfahrungen zusammengestellt und herausgegeben durch Prof. Dr. Johannes Gistel. Kempten. Druck und Verlag von Tobias Dannheimer. 1856.

Dieser lange und geschmackvolle Titel wird jeden, einiger- massen in der Titel-Physiognomik geübten Leser an die „*Revalenta Arabica*“, „*Eau de Lob*“, „*Morrison's Pills*“ und dergleichen Wundermixturen erinnert haben. In der That, Wunderbares ist viel in dem Buche, wenn auch gerade nicht das, was etwa man- cher darin suchen möchte, oder gar das, was der Autor ver- heisst. Die Vorrede liesse ich gerne ganz und gar abdrucken —

aber acht Quartseiten — nein, das wäre doch nicht zu verantworten, und ich muss mich nolens volens mit einigen wenigen Kraftstellen begnügen.

Sie beginnt mit folgendem *μηνιν ἀεὶδε θεα*:

„Die Zeiten der Finsterniss sind vorüber! Der Morgengott versammelt die Menschen der ganzen vielgestaltigen Erde mit ihrem himmelgebornen Drange nach Licht, um seinen Sonnenwagen, und stillt die unruhige Begehrlichkeit des Gemüths. Die Zeiten der Finsterniss sind vorüber!“

Gut gebrüllt, Löwe-Gistel! Wahrlich, es ist eine Freude, dies Licht-Orakel von einem Manne verkündigen zu hören, der fünf Seiten später seinen welthistorischen Beruf in folgender bescheidener Weise auf den Scheffel stellt.

„Ja, mächtig einzugreifen in die Riesenspeichen des grossen Fortschrittswagens ist auch die Aufgabe des Aufzeichners dieser Zeilen, des Verfassers des Buchs, welcher der modernen Ansicht ist, dass das praktisch Nützliche zu fördern die Hauptaufgabe des Naturforschers sein müsse. Ferne aller müssiger Speculation und unfruchtbarer Hypothesenjagd ist das Experiment sein Beruf und sein Geschäft; gerne verzichtet er auf den mysteriösen Nimbus gegenüber den Laien; er will in ein ganz anderes Verhältniss zum grösseren Publikum treten und sein Freund und Wohlthäter werden. Ueberlassend Hypothesenhatze, Sophismenfang und unfruchtbares Treiben sogenannter Gelehrter und Gross- titelführer der alten Schule, deren Hochtrabenheit zum Gegenstand des Spottes geworden, sucht er nur, einst unter den Männern genannt zu werden, deren Bemühungen von dem wichtigsten Erfolge für die ganze Menschheit geworden sind. Noch immer hängt er der Eigenschaft an, ganz für seine Wissenschaft zu leben. Vermögen und Leben wagt er für sein Lieblingsfach, sowie er alle seine Kräfte und Zeit darauf verwendet, um siegreich fortzuschreiten zur Vollendung.“

Viel Selbstgefühl und kühner Muth, bei Gott!

Doch das war zu erwarten. — Stolz will ich

Den Spanier.

„Schäme Dich, Deutschland, und Du, durchlauchtigster deutscher Bund, und Du, königliche Bavaria, als engeres Vaterland dieses „mächtigen Eingreifers in die Riesenspeichen“, dass Ihr solchen Mann bisher so schimpflich unbeachtet gelassen habt! Zwar hat man mir wirklich in München weiss machen wollen — angeblich aus authentischen Quellen — der Dr. Johann Gistl, der sich gelegentlich auch G. Tilesius, neuerlich wiederum Gistel nenne, stehe im schwarzen Register der Münchener Polizei; ungeachtet seiner hyperloyalen erbärmlichen Speichelleckereien annis 1848 sqq., ungeachtet seiner Sekretärschaft des im Februar 1849 gestifteten Münchener Vereins für Naturkunde, „unter Allerhöchstem Schutze zur Anregung tieferer Naturstudien und höherer göttlicher Erkenntniss“ gegründet, dessen zu errichtende Zeitschrift nichts geringeres enthalten sollte, als „das Neueste, Wichtigste und Interessanteste aus dem Gebiete der Naturwissenschaft, geistiger und sittlicher Cultur, Land- und Forstwirthschaft, Länder- und Völkerkunde, Erfindungen und Entdeckungen u. s. w.“*), ungeachtet vieler in seinen Operibus omnibus möglichst vorstehend angebrachten Anspielungen auf seine persönlichen, nahen Beziehungen zu den höchsten Kategorien staatlicher Rangordnung, auf seine Intimität mit Naturforschern wie Schrank, Oken, Graf Jenison, Prinz Canino, ja ungeachtet seiner heroischen Vertheilung von Ehrendiplomen jenes embryonisch in Spiritus verbliebenen Münchener Vereins an alle Kalenderheilige und Mitglieder des Gothaer Almanachs**) halte ihn obengedachte

*) Ohne eine Ahnung von der Identität des Herrn „Sekretärs G. Tilesius“ mit dem Herrn J. Gistl zu haben, hatte ich damals in der entomol. Zeitung 1849 Seite 126 die Anzeige des todtgeborenen Vereins (dessen Statuten man lesen muss, um die Naivetät zu bewundern, mit welcher der „beständige Sekretär“ sich sein Honorar ante omnia stipulirt hat), mit einer gelegentlichen Erwähnung des liederlich compilirten Gistl'schen Lexicons lebender Entomologen ausgeziert.

**) Dem entomol. Vereine hatte Herr G. unter andern die sonderbare Ehre zugedacht, einen dieser Wische an die Königin von Spanien zu spediren, vielleicht in bescheidener Erwartung des Ordens vom goldenen Fliess als Aequivalents.

Münchener Polizei (wohl mit billiger Rücksicht auf seine Anstellung an den Riesenspeichen des grossen Fortschrittswagens) für einen „so interessanten Mann, dass sie sein Thun und Treiben immer gern im Auge behalte.“

Diesen schnöden Undank der Mitwelt — offenbar doch nur des Infinitesimaltheils derselben, welcher zufällig die verläumerischen Personal-Acten dieses verkannten altbayrischen Aristoteles kennt — vergilt der hartgeprüfte Dulder nun mit dieser Liebesgabe seines neuesten Werkes. Er nennt es einen „geheimen Schlüssel“: diese Bezeichnung hat an sich etwas Komisches, da man zunächst an „geheimes Gemach“ denken könnte; indess gibt es des unwillkürlich Komischen in dem Buche noch Vieles. Eine kurze Aufzählung des Inhaltes wird hoffentlich genügen, um darzuthun, dass „der Insectenstaat in seinem Zusammenhang zum Bestehen des Naturhaushalts“ jetzt zum Erstenmal vor das Messer eines richtigen Anatomen gerathen ist.

Es wäre unchristlich, durch dies urwaldartige Gestrüpp von Arroganz, Ignoranz und prahlender Pseudogelahrtheit den Leser Schritt für Schritt schleppen zu wollen.

Man könnte die Frage aufwerfen: wie ist es möglich, dass bei der nicht abzuleugnenden Schwierigkeit, in Deutschland einen zahlenden Verleger für entomologische Werke zu finden, Herr Gistl dennoch einen solchen in Herrn Dannheimer gefunden hat? Darauf lässt sich erwidern: Vermuthlich sind die Antecedentien des Autors dem Verleger gar nicht oder nur theilweise bekannt, so wie er auch schwerlich den Gefrierpunkt kennt, unter welchen die wissenschaftlichen Leistungen desselben in den Augen der Sachverständigen gesunken sind. Man muss also nothwendig glauben, dass die laienhafte Unkenntniss des Verlegers in der Sache selbst, dass der prahlerische, lügenhafte Titel, der nicht im Entferntesten erfüllt, was er verspricht, (da zehnmal mehr Fundörter, Erscheinungszeiten und speciell brauchbare Nachweise zum Insectenfange gedruckt existiren, als dieser „geheimen Schlüssel“ enthält), dass endlich der Nothdrang des Autors, obsoleete Notizen und verjährte Collectaneen ohne weitere Revision und Ueberarbeitung zu Gelde zu machen, die Hauptfactoren

bei diesem eiligen Schmierwerk gewesen sind. Die masslose Uebereilung bei der Abfassung ergibt sich aus der merkwürdigen, auf die verschiedensten Perioden der Entstehung deutenden Inconsequenz bei Rechtschreibung der Eigennamen, und die Liederlichkeit der Correctur übersteigt alle Begriffe

C. A. Dohrn.

Die Naturforscher diess- und jenseits der Oceane. Reise- und Correspondenz-Handbuch für Geologen, Geognosten und Mineralogen, Botaniker, Zoologen ganz besonders, Entomologen, Anatomen, rationelle Aerzte, Astronomen, Physiker, Chemiker und Pharmazeuten. Unter Mitwirkung von dreihundsechzig Naturforschern redigirt durch **Johannes Gistel**, Doctor der Philosophie und der freien Künste Magister, der Medizin Baccalaureus, w. ö. Lehrer der Naturgeschichte und Geographie, der k. preuss. grossen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft Inhaber, Museal-Conservator, Mitglied der Reunion deutscher Naturforscher und Aerzte und zweiundvierzig anderer. Straubing 1856.

Motto: Glück auf, Glück auf, Glück auf!

Zu Sternen führt, durch Nacht der Lauf!

„Dieser Index der geistigen und zum Theil materiellen Factoren der Universal-Naturwissenschaft der Gegenwart soll nichts anderes, als was sein Titel angibt, bezwecken.“ Von 332 Seiten enthalten aber die ersten 122 einen Galimathias, von dem man nicht weiss, ob er im Rausche, in einem Anfall von Geistesverwirrung oder in der Absicht, zusammengestoppelt wurde, zu sehen, wie viel sich das deutsche Publikum geduldig bieten lasse. — Nachdem Gistel auf seine „mühseligkeitsvolle“ Arbeit „die lebenden Entomologen“ und „Lexicon der Entomol. Welt“, „welche selbst von Latreille belobt worden“ verweist und bedauert, dass durch selbe nicht auch ein Botaniker veranlasst wurde, den Pflanzensammlern einen ähnlichen „übernothwendigen Dienst zu erzeugen“, bringt er ein langes Verzeichniss von

Männern, die mit ihm zu vorliegendem Index zusammenwirkten. Viele derselben werden sich für diese Ehre bedanken, mehrere können das nicht mehr, denn sie sind seit vielen Jahren todt, wie z. B. Graf Jenison, Medizinal-Rath Fröhlich, Professor Kunze u. s. w.

„Schliesslich“ macht „der Zusammensteller“ auf 15 Werke „seiner Feder“ aufmerksam, welche alle so eben erschienen sind, von denen ich nur erwähne: System der deutschen Katarakten. — Die Menschheit und die Noth. — Philosophia Zoologiae. Opus magnum, und schliesst zum Ueberfluss mit den Worten:

„Möge die Laune in nachfolgenden, sämmtlich aus der Luft gegriffenen Blättern, aus dem Allerweltscartofoglio eines Cosmopoliten, ein Album erheiternder Lectüre seyn.“ Geschrieben im Aprilmonat.

Jedenfalls sind der Verleger und die Käufer in den April geschickt.

Von pg. 1 bis 31 kommt wirres Gefasel über Naturforscherversammlungen und die französische Academie, diess springt aber von pg. 32 bis 120 in den vollkommensten Unsinn über. Das Verzeichniss selbst enthält eine grosse Menge zum Theil falsch geschriebener, zum Theil an falsche Wohnorte versetzter, zum Theil längst verstorbener Männer und zum Theile auch solcher, die sich höchlich verwundern werden, sich unter die Zahl der Naturforscher versetzt zu sehen; manche andere zum Theil berühmte Männer, z. B. die HH. Professoren Liebig, Andr. Wagner, Martius und Sendtner in München, die Herr Gisl nur zu gut kennt, werden sich unter diesen Umständen zu trösten wissen, von ihm der ewigen Vergessenheit übergeben zu seyn.

HS.